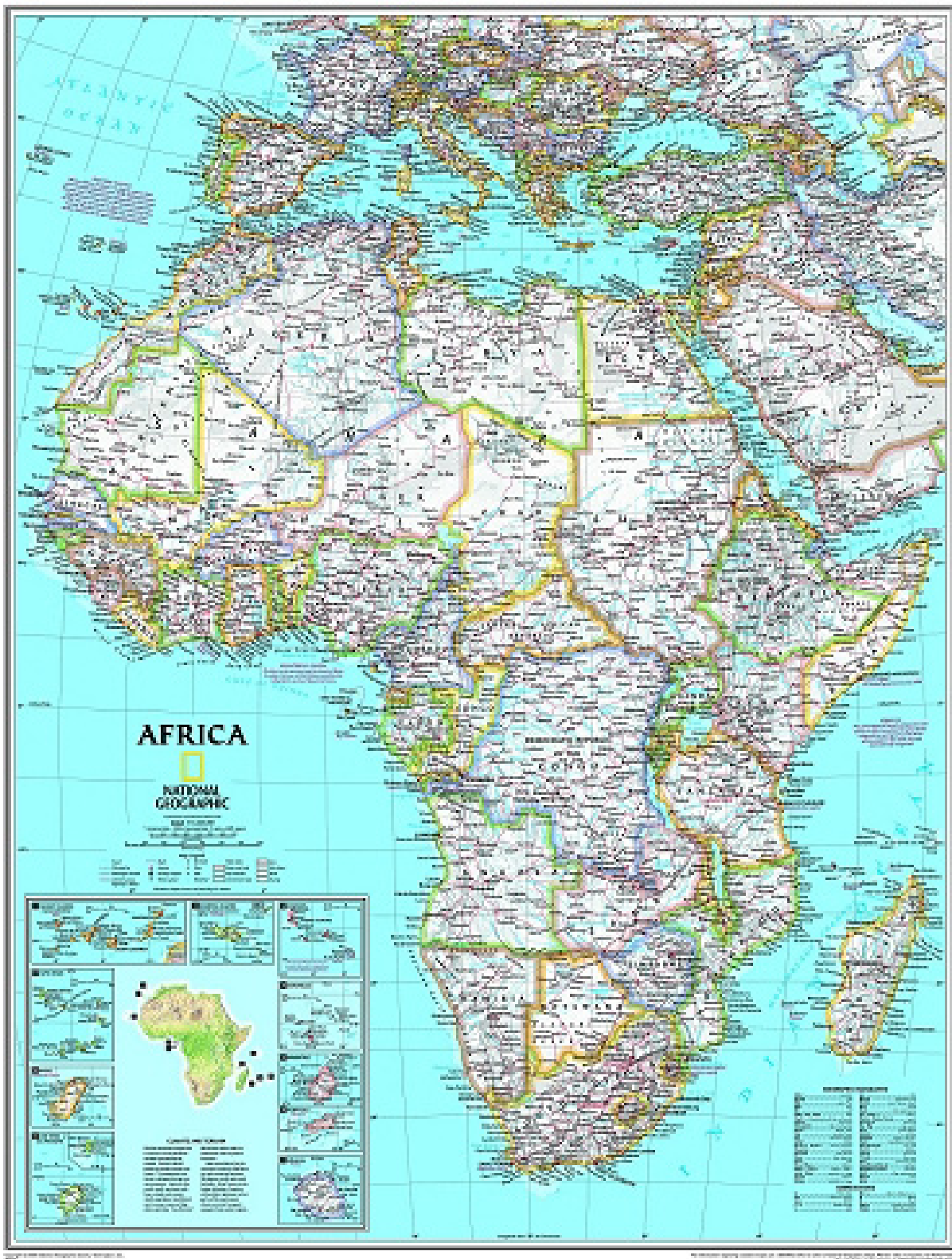


# Afrika in vorrömischer Zeit. Ein Quellenreader



## Literatur

### *Quellen (Editionen und Übersetzungen [in Auswahl!])*

Richard Hennig, *Terrae Incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte*, Bd. 1: Altertum bis Ptolemäus, Leiden 1944 [wichtigste Quellensammlung].

[Ampelius]: *Lucii Ampelii Liber memorialis* ed. Erwin Assmann, Leipzig 1976.  
Lucius Ampelius: *Liber memorialis: Was ein junger Römer wissen soll*. Hrsg., übers. u. eingeleitet v. Ingemar König, Darmstadt 2009 [im Druck].

Artemidorus Ephesius: *P. Artemid. sive Artemidorus personatus. Ed. brevisque comm. instr. Societas emunctae naris curante Luciano Canfora*, Bari 2009.

Avienus: *Ora maritima. Lateinisch und Deutsch* v. Dietrich Stichtenoth, Darmstadt 1968.

Aristoteles, *Meteorologie [Meteorologica]*. Übers. v. Hans Strohm. 3. Aufl. Berlin 1984.

Diodoros: *Griechische Weltgeschichte. Übers., eingel. u. komm. v. Gerhard Wirth, Otto Veh, Michael Rathmann*. 9 Tle., Stuttgart 1992–2008.

Dionysios [Perihegeta]: *Das Lied von der Welt. Griechisch-Deutsch* v. Kai Brodersen, Hildesheim 1994.

*Geographi Graeci Minores*. Ed. Carolus Muellerus. 3 Bde., Hildesheim 1964 (= 1855–61) [maßgebende Ausgabe zu den „kleinen“ griechischen Geographen mit lateinischer Übersetzung; der 3. Bd. enthält ausführliches, leider teilweise veraltetes Kartenmaterial].

Herodot: *Geschichten und Geschichte [Historien]*. Übers. v. Walter Marg. 2 Bde., Zürich 1973.

*Das Itinerarium provinciarum Antonini Augusti [Itinerarium Antonini]: Ein kaiserzeitliches Straßenverzeichnis des Römischen Reiches; Überlieferung, Strecken, Kommentare, Karten* v. Bernd Löhberg. 2 Bde., Berlin 2006.

Plinius: *Naturkunde [naturalis historia]*. Buch V: Afrika und Asien. Hrsg. u. übers. v. Gerhard Winkler, München 1993.

Pomponius Mela: *Kreuzfahrt durch die alte Welt [De chorographia]*. Lateinisch-Deutsch v. Kai Brodersen, Darmstadt 1994.

Klaudios Ptolemaios: *Handbuch der Geographie; Griechisch-Deutsch*. Hrsg. v. Alfred Stückelberger und Gerd Graßhoff unter Mitarbeit von Florian Mitzenhuber, Renate Burri, Klaus Geus, Gerhard Winkler, Susanne Ziegler, Judith Hindermann, Kurt Keller. 2 Bde. Basel 2006 [Text, Übersetzung, Anmerkungen].

Strabons *Geographika*. Mit Übersetzung und Kommentar hrsg. v. Stefan Radt, Göttingen 2002ff. (mittlerweile sechs von zehn Bänden erschienen [Übersetzung vollständig; es fehlt noch der Kommentar zu den „hinteren“ Büchern])

*Sekundärliteratur (in Auswahl!)*

- Hugo Berger, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880.
- Hugo Berger, Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen, Berlin 1966 (= Leipzig <sup>2</sup>1903).
- Paul Bolchert, Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie 15), Berlin 1908.
- Heinrich Brugsch; Adolf Erman: Die Pithom-Steile, in: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 32 (1894), 74–87.
- E. H. Bunbury, A History of Ancient Geography Among the Greeks and Romans From the Earliest Times Till the Fall of the Roman Empire, 2 Bde., Amsterdam – Uithoorn 1979 (= London 1879).
- Jehan Desanges, Recherches sur l'activité des Méditerranées aux confins de l'Afrique (VI<sup>e</sup> siècle avant J.-C. – IV<sup>e</sup> siècle après J.-C.), Rome 1978.
- Jehan Desanges, Rom und das Innere Afrikas. In: Afrika: Entdeckung und Erforschung eines Kontinents, hg. v. Heinz Duchhardt u. a., Wien 1989, 31–50.
- Johannes Engels, Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia, Stuttgart 1999.
- P. M. Fraser, Ptolemaic Alexandria, 3 Bde., Oxford 1972.
- Manfred Görg, Ophir, Tarschisch und Atlantis. Einige Gedanken zur symbolischen Geographie, in: Biblische Notizen 15 (1981), 76–86.
- Werner Huß, Die antike Mittelmeerwelt und Innerafrika bis zum Ende der Herrschaft der Karthager und Ptolemaier. In: Afrika: Entdeckung und Erforschung eines Kontinents, hg. v. Heinz Duchhardt u. a., Wien 1989, 1–30.
- F. Gisinger, RE Suppl. IV, 1924, 521–685, s. v. Geographie.
- Richard Hennig, Terrae Incognitae: Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, Bd. 1: Altertum bis Ptolemäus, Leiden <sup>2</sup>1944.
- Edward Lipiński, Itineraria Phoenicia (Studia Phoenicia 18), Leuven – Paris – Dudley, MA 2004.
- James S. Romm, The Edges of the Earth in Ancient Thought, Princeton 1992.
- Raimund Schulz, Die Antike und das Meer, Darmstadt 2005.
- Holger Sonnabend, Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike, Darmstadt 2007.
- Ferdinand Sprenger, Strabos Erdkunde von Libyen, Berlin 1913.
- Angela Steinmeyer-Schareike, Das Nilmosaik von Palestrina und eine ptolemäische Expedition nach Äthiopien, Diss. Bochum 1977, Bonn 1978.
- Christophe Thiers, Ptolémée Philadelphie et les prêtres d'Atoum de Tjékou. Nouvelle édition commentée de la "stèle de Pithom" (CGC 22183) (Orientalia Monspeliensia XVII), Montpellier 2007.
- J. O. Thomson, History of Ancient Geography, New York 1965 (= Cambridge 1948).

Robert Werner, Zur Geschichte der vorderorientalisch-phönikischen und mykenisch-griechischen Handels- und Kolonisationsfahrten im Spiegel der Epos- und Periplus-Literatur, in: Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Monographien; Bd. 15), Bonn 1990, 47–77.

Klaus Zimmermann, Hdt. IV 36, 2 et le développement de l'image du monde d'Hécatée à Hérodote, in: *Ktema* 22 (1997), 285–98.

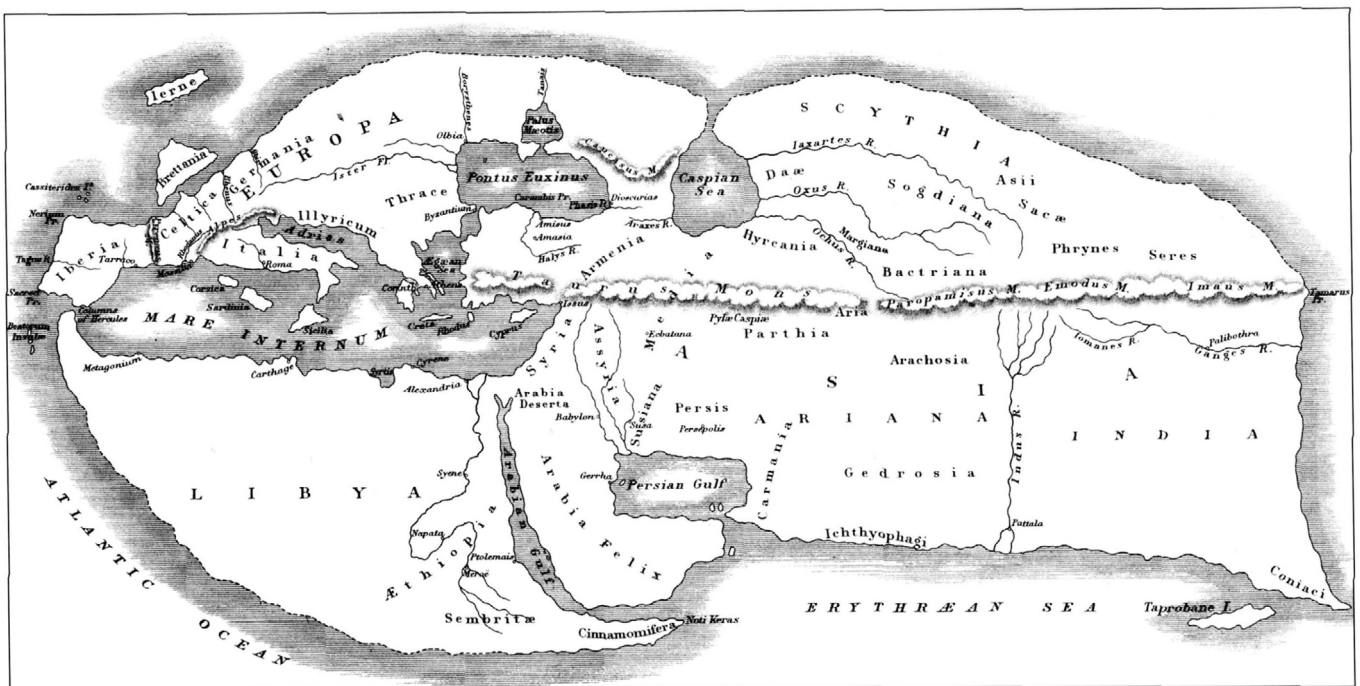
Klaus Zimmermann, Libyen. Das Land südlich des Mittelmeers im Weltbild der Griechen, Diss. Bamberg, München 1999.

## Afrika/Libyen/Africa: Name und Begriff

*Ampelius, Liber memorialis, 6, 2*

Der Erdkreis (*orbis terrarum*), den wir bewohnen, ist in drei Teile und ebenso viele Namen eingeteilt: Asien, das zwischen Tanais und Nil liegt; Libyen, das zwischen Nil und dem Meerbusen von Gades liegt; Europa, das zwischen der Meerenge (von Gibraltar) und dem Tanais liegt.

*Orbis terrarum quem nos colimus in tres partes dividitur, totidemque nomina: Asia, quae est inter Tanain et Nilum; Libya, quae est inter Nilum et Gaditanum sinum; Europa, quae est inter fretum et Tanain.*



Eine kartographische Umsetzung des Oikoumenebildes Strabons

*Isokrates, Panegyrikos, 34–5 [gekürzt]*

In derselben Zeit [nach den Perserkriegen] begnügte sich Athen nicht damit, die Dinge so zu lassen, wie sie waren, sondern sie ... besiegten die Barbaren im Krieg und gründeten Kolonien auf *beiden* Kontinenten ...

*Hippokrates, Über die Umwelt, 12 [gekürzt]*

Ich möchte zeigen, wie sich Europa und Asien in jeder Hinsicht voneinander unterscheiden ... hinsichtlich der Fruchtbarkeit der Erde und der Zahl der Einwohner ist Asien viel größer, denn alles wird in Asien größer und schöner ... Dasselbe gilt, glaube ich, auch für die Ägypter und Libyer.

*Pindar, Pythische Ode, 9, 8*

Der langhaarige Sohn der Leto raubte sie einst von den winddurchtosten Schluchten des Pelion und trug das Mädchen der Wildnis in seinem goldenen Gefährt zu einem Ort, wo er sie zur Herrin machte, eines Landes, das reich

an Herden und überreich an Früchten ist, um dort zu leben und zu gedeihen auf der Wurzel des dritten Kontinents.

*Herodot, Historien, 4, 42*

Ich wundere mich, dass man drei Erdteile unterscheidet: Libyen, Asien und Europa. Ihre Größe ist doch zu verschieden. Europa ist so lang wie die beiden anderen zusammengenommen und an Breite können sie sich offenbar noch weniger mit Europa messen.“

*Strabon XVII 3, 1, C 824*

Diejenigen die die bewohnte Welt nach den Kontinenten eingeteilt haben, haben sie in ungleiche Teile geteilt. 'In drei Teile' suggeriert ja drei gleiche Teile, aber Libyen ist soweit davon entfernt, ein Drittel der bewohnten Welt zu sein, dass es sogar zusammen mit Europa Asien nicht gleichkommen dürfte. Vielleicht ist es auch kleiner als Europa — was Macht angeht, sogar um Vieles ...

## Das Bild Afrikas bei Strabon um die Jahrtausendwende

Strab. XVII 2, 1ff., C 821–39

2. 1. Vielfach war im Vorhergehenden schon von Aithiopien die Rede, sodass auch dieses zusammen mit Ägypten bereist sein dürfte. Man kann sagen, dass die Ränder der bewohnten Welt, die neben der schlecht temperierten und wegen Hitze oder Kälte unbewohnten Zone liegen, notwendigerweise misslungen und minderwertig sind im Vergleich zu der wohltemperierten, und das zeigt sich in der Art, wie man dort lebt, und in dem Fehlen von Dingen, deren der Mensch bedarf. So führen sie denn ein ärmliches Leben, gehen größtenteils nackt und sind Nomaden. Auch ist ihr Vieh — Schafe, Ziegen und Rinder — klein, und die Hunde sind klein, aber schnell und aggressiv (vielleicht ist man durch den kleinen Wuchs dieser Tiere auch dazu gekommen, die Pygmäen zu vermuten und sich auszumalen: berichtet doch keiner der glaubwürdigen Autoren aus eigener Anschauung über sie). Ferner leben sie von Hirse und Gerste, woraus sie auch ein Getränk herstellen; als Öl dienen ihnen Butter und Talg. Auch Baumfrüchte haben sie nicht außer etwas Datteln in königlichen Gärten. Manche verzehren auch Gras, junge Zweige, Lotos und Schilfwurzeln und nähren sich von Fleisch, Blut, Milch und Käse.

(2) Sie verehren ihre Könige — die meistens eingeschlossen leben und das Haus hüten — wie Götter. Ihr größter Königssitz ist Meroe, eine Stadt die denselben Namen trägt wie die Insel. Die Insel soll die Form eines Türschildes haben, und als ihre Größe wird, vielleicht übertrieben, eine Länge von etwa dreitausend und eine Breite von tausend Stadien angegeben. (Das Land) hat eine Vielzahl von Gebirgen und großen Wäldern; die Leute leben teils als Nomaden, teils als Jäger, teils als Bauern; es gibt auch Kupfer- und Eisenbergwerke, Goldgruben und kostbare Gesteinsarten. Umschlossen wird sie auf der libyschen Seite von großen Dünen, auf der arabischen von ununterbrochenen Steilhängen, stromaufwärts im Süden von den zusammentreffenden Flüssen, dem Astaboras, dem Astapus und dem Astasobas (822); im Norden ist der anschließende und bis Ägypten reichende Strom des Nils, der den früher erwähnten<sup>1</sup> Windungen des Flusses folgt. In den Städten sind die Behausungen aus gespaltenem Palmenholz geflochtenen Wänden oder Ziegeln — Salz wird gegraben wie bei den Arabern. An Gewächsen ist die Dattelpalme häufig sowie die Persea, der Ebenholz- und der Johannisbrotbaum. Gejagt wird sowohl auf Elefanten als auf Löwen und Leoparden. Es gibt auch die Riesenschlangen, die Elefanten angreifen und mehrere andere wilde Tiere: fliehen sie doch aus den feurigen und ausgedörrten Gegenden in die wasserreichen und sumpfigen. 3. Oberhalb von Meroe ist der Psebo, ein großer See mit einer recht gut bewohnten Insel \* \* \*. Die Tatsache dass der westliche Uferstreifen des Nils von den Libyern, die gegenüberliegende Seite dagegen von Aithiopen bewohnt wird, hat zur Folge, dass sie abwechselnd die Herrschaft über die Inseln und das Stromgebiet haben, indem die jeweils Anderen vertrieben werden und denen weichen, die sich als stärker erwiesen haben. Die Aithiopen gebrauchen vier Ellen lange hölzerne Bogen \* \* \* mit feuerge-

---

<sup>1</sup> C 785, 22 ff.

härteten Spitzen; sie bewaffnen auch die Frauen (von denen den meisten ein kupferner Ring durch die Lippe gezogen ist). Sie tragen Felle, da sie mit ihren ziegenhaarigen Schafen keine Wolle haben; andere gehen nackt, sind aber mit kleinen Fellen oder dicht aus Haaren Geflochtenem gegürtet. Sie glauben einmal an einen unsterblichen Gott — der als der Urheber sämtlicher Dinge gilt —, zum anderen an einen sterblichen, der keinen Namen hat und unbestimmt ist; im allgemeinen betrachten sie die Wohltäter und Könige als Götter, und zwar die Könige als Erhalter und Schützer Aller miteinander, die Privatleute speziell derer, die Gutes von ihnen erfahren haben;<sup>2</sup> manche von denen die bei der verbrannten Zone leben, werden auch für gottlos gehalten: sollen sie doch sogar die Sonne hassen und schmähen, wenn sie sie aufgehen sehen, weil sie sie verbrenne und bekriege, und sich in die Sümpfe flüchten; und die Leute in Meroe verehren neben einem Barbarengott auch Herakles, Pan und Isis. Die Toten werfen manche in den Fluss, andere behalten sie mit Glas umgossen zu Hause, und manche vergraben sie in irdenen Urnen rings um die Heiligtümer; den Schwur bei ihnen, den sie verlangen, halten sie heiliger als alles.

Zu Königen ernennen sie die, die sich durch Schönheit, Tüchtigkeit in der Viehzucht, Mut oder Reichtum auszeichnen. In Meroe hatten vor alters die Priester die höchste Gewalt: gaben sie doch zuweilen dem König durch Boten den Befehl sich zu töten und setzten an seiner Stelle einen anderen ein; (823) später aber hat einer der Könige diesen Brauch aufgehoben, indem er mit Waffengewalt gegen das Heiligtum zog, wo der goldene Tempel ist, und sämtliche Priester abschlachtete. Auch Folgendes ist aithiopischer Brauch: wenn einer der Könige an einem Körperteil irgendwie verstümmelt wird, werden die, die am meisten um ihn sind, ebenso verstümmelt, und dieselben erleiden auch zusammen mit ihm den Tod; daher wird der König von ihnen ganz besonders behütet.

4. Über die Aithiopen wird dies genügen. Dem über Ägypten Gesagten sind noch folgende Einzelheiten hinzuzufügen, die ihm eigentümlich sind. Z. B. die so genannte Ägyptische Bohne (von der das Kiborion kommt) und der Papyrus: sie wachsen nämlich nur dort und bei den Indern. Und die Persea wächst nur dort und bei den Aithiopen, ein großer Baum mit einer süßen großen Frucht, sowie der Maulbeerfeigenbaum, der als Frucht die so genannte Maulbeerfeige trägt (sie ähnelt nämlich der Feige, wird aber nicht geschätzt wegen ihres Geschmacks). Es wächst dort auch das Korsion und eine dem Pfeffer [der Feige] ähnliche Delikatesse, etwas größer als jener. Fische gibt es im Nil noch viele weitere mit einem besonderen lokalen Gepräge, die bekanntesten aber sind der Oxyrhynchos, der Schuppenfisch, der Latos, der Alabes, der Korakinos, der Choios und der Phagrorios (den man auch Phagros nennt), ferner der Siluros, der Kitharos, die Thrissa, die Meeräsche, der Lychnos, die Physa und der Bus; und unter den Schalthieren große Schnecken, die einen dem Quaken der Laubfrösche ähnlichen Ton von sich geben. Einheimische Tiere sind auch der Ichneumon und die Ägyptische Brillenschlange, die sich von denen bei anderen durch etwas ihr eigenes unterscheidet; es gibt zwei Arten: die eine ist spannenlang — sie ist es auch, deren Gift schneller wirkt —, die andere misst nahezu einen Klafter, wie auch Nik-

---

<sup>2</sup> Klingt nach Euhemeros, der in dieser Gegend war. Gemeinsame Quelle?



andros, der Verfasser der *Theriaka*,<sup>3</sup> sagt; und von den Vögeln der Ibis und der Ägyptische Falke, der, anders als anderenorts, zahm ist, ebenso wie die Katze; auch der Nachtrabe ist hier eigenartig: hat er doch bei uns die Größe eines Adlers und eine tiefe Stimme, in Ägypten dagegen die Größe einer Dohle und eine abweichende Stimme. Am zahmsten ist der Ibis, der in Gestalt und Größe dem Storch ähnlich ist und, was die Farbe angeht, zwei Erscheinungsformen hat: entweder eine storchähnliche oder eine ganz schwarze; jede Straßenecke in Alexandria ist voll von ihnen, was einerseits nützlich, andererseits aber auch nicht nützlich ist: nützlich, weil der Vogel jedes Gifttier und die Abfälle bei den Fleisch- und Fischverkäufern aufpickt, lästig dagegen, weil er alles frisst, unsauber ist und sich schwer von dem Sauberen und dem was keinerlei Beschmutzung verträgt abhalten lässt.

5. Wahr ist auch was Herodot sagt:<sup>4</sup> es ist ägyptischer Brauch, Lehm mit den Händen, Teig für die Brotbereitung dagegen mit den Füßen zu kneten. (824) Auch die Kakeis sind etwas Besonderes — eine Brotart, die stopfend auf den Bauch wirkt — und das Kiki, eine Frucht, die auf Äckern gesät und aus der ein Öl gepresst wird, das so gut wie alle Einwohner des Landes zur Beleuchtung, die Armen und Arbeitenden — Männer sowohl als Frauen — zum Salben gebrauchen. Auch die Flechtwerke aus Kuki — einer Pflanze — sind etwas Ägyptisches; sie sind denen aus Binsen oder Palmenblättern ähnlich. Bier wird bei ihnen zwar auf eine besondere Art hergestellt, ist aber etwas, was Viele haben und dessen Bereitung überall verschieden ist. Zu den Dingen, die ihnen am meisten am Herzen liegen, gehört auch, dass sie alle geborenen Kinder aufziehen und beschneiden und die weiblichen ausschneiden (was auch bei den Judäern Brauch ist; auch sie stammen von den Ägyptern ab, wie wir in dem Abschnitt über sie gesagt haben.<sup>5</sup>

Aristobulos sagt, wegen der Krokodile schwimme kein Fisch aus dem Meer nilaufwärts außer der Meeräsche, der Thrissa und dem Delfin; die Delfine, weil sie stärker seien, die Meeräschen, weil sie infolge einer natürlichen Anziehung von den Choiren am Ufer entlang begleitet würden und die Krokodile die Choiren nicht anrührten weil sie rund seien und Stacheln auf dem Kopf hätten, die für die Bestien gefährlich seien (die Meeräschen schwämmen im Frühling samenträchtig stromaufwärts und kämen kurz vor dem Untergang der Pleiaden alle auf einmal zum Laichen herab; dann findet auch ihr Fang statt, da sie massenweise in die Absperrungen geraten); einen entsprechenden Grund darf man auch bei der Thrissa vermuten. Dies über Ägypten.

**3.** 1. Anschließend wollen wir von Libyen sprechen, dem Teil der gesamten Erdbeschreibung, der noch übrig ist. Es ist zwar schon früher viel auch von ihm die Rede gewesen, doch soll auch jetzt soviel, wie angebracht ist, in Erinnerung gerufen werden, wobei wir auch das früher nicht Erwähnte hinzufügen werden.

Diejenigen, die die bewohnte Welt nach den Kontinenten eingeteilt haben, haben sie in ungleiche Teile geteilt. 'In drei Teile' suggeriert ja drei gleiche Teile, aber Libyen ist soweit davon entfernt, ein Drittel der bewohnten Welt zu sein, dass es sogar zusammen mit Europa Asien nicht gleichkommen

---

<sup>3</sup> Nik. Ther. 168 f.

<sup>4</sup> 2,36,3.

<sup>5</sup> C 760,26 ff.

dürfte. Vielleicht ist es auch kleiner als Europa — was Macht angeht, sogar um Vieles: denn der größte Teil des Binnenlandes und der Ozeanküste ist Wüste und nur mit kleinen Siedlungen gesprenkelt, die weit verstreut und größtenteils Nomadenunterkünfte sind; zu dem Wüstencharakter kommt noch dass die Leute dadurch dass das Land eine Brutstätte wilder Tiere ist, sogar aus bewohnbarem Gebiet vertrieben werden; (825) und außerdem erstreckt dieser Teil sich über ein großes Stück der verbrannten Zone. Die ganze Küste bei uns dagegen zwischen dem Nil und den Säulen ist blühend besiedelt, besonders die, die den Karthagern unterstanden hat; doch gibt es auch hier ab und zu wasserlose Strecken, z. B. bei den Syrten, den Mar-maridern und Katabathmos. Libyen hat die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, wie man Ägypten und dem Nil bis nach Maurusien und zu den Säulen als Basis, als senkrecht zu ihr gezogener Seite der die der Nil bis Aithiopien bildet und die wir bis zum Ozean verlängern, und als Hypotenuse der ganzen Ozeanküste zwischen den Aithiopen und den Maurusiern. Von dem Gebiet direkt an der Spitze der beschriebenen Figur, das ungefähr schon unter der verbrannten Zone liegt, können wir nur vermutungsweise reden, da es unzugänglich ist; daher können wir auch nicht die größte Breite des Landes angeben. Soviel jedoch haben wir in unseren früheren Darlegungen gesagt,<sup>6</sup> dass es von Alexandria nach Meroe, dem Königssitz der Aithiopen, in südlicher Richtung rund zehntausend Stadien sind und von dort in derselben Richtung weiter zu der Grenze zwischen der verbrannten Zone und der bewohnten Welt weitere dreitausend; dasselbe — dreizehn- oder vierzehntausend Stadien — ist also als größte Breite Libyens anzusetzen und als Länge etwas weniger als das Doppelte.

Im großen Ganzen ist dies über Libyen zu sagen. Die Besprechung des Einzelnen soll ihren Anfang bei den westlichen und berühmtesten Teilen nehmen. 2. Es wohnen dort die Leute, die von den Griechen Maurusier, von den Römern und den Einheimischen dagegen Mauren genannt werden, ein großes, in Wohlstand lebendes libysches Volk gegenüber von Iberien; dort ist auch der Sund bei den Säulen des Herakles, von dem schon viel die Rede war.<sup>7</sup> Fährt man nun außerhalb des Sundes bei den Säulen, Libyen zur Linken, weiter, dann ist dort ein Gebirge, das die Griechen Atlas, die Barbaren Dyris nennen. Von ihm ragt ein Ausläufer als letzte Spitze Maurusiens nach Westen hinaus, der 'die Koten' genannt wird, und in der Nähe ist auch ein Städtchen etwas oberhalb des Meeres, das die Barbaren Trinx nennen, Artemidor<sup>8</sup> dagegen Lynx und Eratosthenes<sup>9</sup> Lixos genannt hat; es liegt gegenüber von Gadeira in einer Entfernung von achthundert Stadien, ebensoviel wie jede der beiden Städte von dem Sund bei den Säulen entfernt ist. Südlich neben Lixos und den Koten liegt eine Bucht, die Emporische („Handelsbucht“) genannt, mit phoinikischen Handelssiedlungen. (826) Die ganze an diese Bucht anschließende Küste ist buchtenreich, doch muss man, entsprechend der dreieckförmigen Figur, die ich entworfen habe,<sup>10</sup> die Buchten und Vorsprünge wegdenkend sich vorstellen dass der Kontinent vielmehr in südöstlicher Richtung zunimmt.

---

<sup>6</sup> 62, 34f. 72, 25 f. 115,26 f.

<sup>7</sup> 122,16ff. 139, 29ff. u.ö.

<sup>8</sup> fr. 76 Stichle.

<sup>9</sup> fr. III B 59 Berger.

<sup>10</sup> 825,5 ff.

Das Gebirge, das sich mitten durch Maurusien von den Koten bis ganz zu den Syrten hinzieht, ist eben so wie andere, die ihm parallel laufen, bewohnt, in seinem Anfang von den Maurusiern, in der Tiefe des Landes von dem größten der libyschen Völker, das 'Gaituler' genannt wird.

3. Eine Unmenge von Fabeleien haben die Schriftsteller, angefangen mit der *Umschiffung* des Ophelas, der äußeren Küste Libyens angedichtet. Darüber haben wir bereits irgendwo im Vorhergehenden<sup>11</sup> gesprochen und wollen wir auch jetzt reden, wobei wir um Verzeihung bitten für die Wundergeschichten, wenn wir in unserer Scheu, alles stillschweigend zu übergehen und dadurch die Berichterstattung gewissermaßen zu verstümmeln, gelegentlich gezwungen werden, zu dergleichen abzuschweifen. Man sagt jedenfalls, an der Emporischen Bucht gebe es eine Grotte, die bei Flut das Meer gar bis zu sieben Stadien weit in sich aufnehme, und vor ihr liege eine niedrige, ebene Stelle mit einem Altar des Herakles, der nicht von der Flut überspült werde; das halte ich also für *eine* der Fabeleien, und ihr nahe kommt die Behauptung, an den anschließenden Buchten lägen alte Siedlungen der Tyrier, die heute verlassen seien: nicht weniger als dreihundert Städte, die die Pharusier und die Nigriter zerstört hätten (und diese wohnten dreißig Tagesreisen von Lynx).

4. Dass aber Maurusien — abgesehen von etwas Wüste — ein gesegnetes und mit Flüssen und Seen wohlversehenes Land ist, darüber sind alle sich einig. Es ist außerordentlich reich an großen Bäumen und trägt alle Gewächse; jedenfalls ist dies das Land das den Römern die am buntesten geäderten und größten Tische aus einem Stück liefert. In den Flüssen soll es auch Krokodile und andere den im Nil lebenden ähnliche Tierarten geben (manche glauben auch, dass die Quellen des Nils nahe am Rande Maurusiens liegen); und in irgendeinem Fluss sollen sieben Ellen lange Blutegel vorkommen, bei denen die Kiemen, durch die sie atmen, ein Loch haben. Auch wird von dem Land erzählt dass die Rebe dort so dick wird dass zwei Männer sie schwer umfassen können, und eine etwa ellenlange Traube trägt, dass alles Unkraut und Gemüse in die Höhe schießt \* \* \* Aron und Drakontion, und dass die Stengel der Mohren, des Rossfenchels und der Golddistel zwölf Ellen lang und vier Spannen dick werden. (827) Auch für Riesenschlangen, Elefanten, Gazellen, Antilopen und dergleichen Tiere, sowie für Löwen und Leoparden, ist das Land eine mannigfaltige Ernährerin. Es bringt auch Wiesel hervor die in Größe und Gestalt Katzen ähnlich sind (nur dass ihre Schnauzen mehr hervorragen), und eine Riesenmenge von Affen; von ihnen spricht auch Poseidonios:<sup>12</sup> er sei auf der Fahrt von Gadeira nach Italien nahe an die libysche Küste gekommen und habe dort auf Meereshöhe einen Wald gesehen, der voll von diesen Tieren war; sie waren teils in den Bäumen, teils am Boden, und manche hatten auch Junge, denen sie die Brust gaben; er habe lachen müssen als er die schweren Brüste, die Glatzen, die Brüche und andere solche Gebrechen sah.

5. Oberhalb dieses Landes liegt am Außenmeer das Land der so genannten Westaithiopen, das größtenteils schlecht besiedelt ist. Dort, sagt Iphikrates, gebe es auch Kamelpardeln und Elefanten und die so genannten Rizen, die die Gestalt von Stieren haben, in ihrer Lebensweise und Größe und in ihrem Kampfesmut jedoch Elefanten ähnlich sind; er spricht auch von Riesen-

---

<sup>11</sup> C 99, 21 ff.

<sup>12</sup> F 245 Edelstein-Kidd.

schlangen, die so groß seien, dass sogar Gras auf ihnen wachse. Die Löwen griffen die Füllen der Elefanten an, flöhen aber von den verwundeten Tieren wenn die Mütter heran kämen; diese, wenn sie sie bluten sähen, töteten sie, worauf die Löwen zurückkämen und die Kadaver fräßen. Und Bogos, der König der Maurusier, habe, als er gegen die Westaithiopen zog, seiner Frau als Geschenke Rohr geschickt, das dem indischen ähnlich gewesen sei und von dem jeder Knoten acht Choinikes gefasst habe, sowie entsprechende Riesenspargel.

6. Schifft man von Lynx zum inneren Meer, dann kommen die Städte Zelis und Tinga, dann die Maler der Sieben Brüder und der sich darüber erhebende Berg mit dem Namen Abile, der reich an Tieren und großen Bäumen ist. Der Sund bei den Säulen soll hundertzwanzig Stadien lang und an seiner schmalsten Stelle beim Elefanten sechzig breit sein. Ist man hineingefahren, dann kommen anschließend mehrere Städte und Flüsse bis zu dem Fluss Molochath, der die Grenze zwischen dem Land der Maurusier und dem der Masaisylier bildet. In der Nähe des Flusses liegt auch eine große Landspitze und Metagonion, eine wasserlose, karge Örtlichkeit (auch das von den Koten kommende Gebirge reicht etwa bis hier; die Länge von den Koten bis zu den Grenzen der Masaisylier beträgt fünftausend Stadien); Metagonion liegt etwa auf der Höhe von Neu-Karthago an der Küste gegenüber (828) (Timosthenes sagt fälschlich: auf der Höhe von Massalia); von Neu-Karthago beträgt die Überfahrt nach Metagonion dreitausend Stadien (die Küstenfahrt nach Massalia mehr als sechstausend).

7. Obwohl sie ein zum größten Teil so gesegnetes Land bewohnen, führen die meisten Maurusier trotzdem noch bis auf den heutigen Tag ein Nomadenleben. Trotzdem putzen sie sich heraus, indem sie das Haar ineinander flechten, den Bart pflegen, Goldschmuck tragen, die Zähne putzen und die Nägel schneiden, und nur selten wird man sehen, dass sie sich beim Spazieren gehen anfassen, weil der Putz ihrer Haare unberührt bleiben soll. Sie kämpfen hauptsächlich zu Pferde mit dem Speer, auf Pferden die mit Binsenstricken gezügelt und ungesattelt sind; sie haben auch Dolche, und die Kämpfer zu Fuß gebrauchen Elefantenhäute als Schild. Die Felle von Löwen, Leoparden und Bären gebrauchen sie als Bekleidung und schlafen darin. Man kann sagen, dass sie und die anschließenden Masaisylier und überhaupt die Libyer zum größten Teil gleich ausgerüstet und sich auch sonst ähnlich sind. Sie haben kleine, aber schnelle Pferde, die so folgsam sind dass sie sich mit einer kleinen Gerte lenken lassen; die Kummete, an denen das Halfter befestigt ist, sind aus Baumwolle oder Haar; manche folgen auch ohne dass man sie zieht, wie Hunde. Sie tragen einen kleinen Schild aus un-gegerbter Haut, kleine Breitspitzspeere, ungegürtete breitgesäumte Hemden und als Überwurf und Panzerersatz — wie ich sagte — ein Fell. (Die Pharusier und Nigreter, die oberhalb von ihnen bei den Westaithiopen wohnen, gebrauchen auch Pfeil und Bogen, wie die Aithiopen, und haben auch Sichelwagen. Die Pharusier besuchen gelegentlich auch die Maurusier quer durch die Wüste, wobei sie die Wasserschläuche unter die Bäuche der Pferde binden; manchmal kommen sie auch durch ein sumpfiges Seengebiet nach Kirta. Manche von ihnen sollen auch nach Trogodytenart eingegraben in der Erde wohnen. Auch dort sollen die sommerlichen Regengüsse und im Winter Wassermangel herrschen. Einige der dortigen Barbaren sollen auch Häute von Schlangen und Fischen als Kleider und Decken gebrauchen). Die Maurusier, sagen, manche sind

Inder, die zusammen mit Herakles hierher gekommen seien. Kurz vor unserer Zeit hatten die Könige Bogos und Bokchos, Freunde der Römer, das Land in Besitz. Nach deren Ableben übernahm Iuba die Herrschaft, dem Caesar Augustus auch dieses Reich zu dem von seinen Vätern ererbten schenkte; er war ein Sohn des Iuba, der zusammen mit Scipio gegen Caesar den Kampf gekämpft hatte. Iuba nun ist jüngst verstorben, und die Nachfolge hat sein Sohn Ptolemaios, geboren aus einer Tochter des Antonius und der Kleopatra, angetreten.

(829) 8. Artemidor widerspricht zwar Eratosthenes weil dieser eine Stadt am Westrand Maurusiens Lixos statt Lynx nennt, von einer Menge dem Boden gleichgemachter phönizischer Städte spricht, von denen keine Spur zu sehen ist, und behauptet, bei den Westaithiopen sei die Atmosphäre in den frühen Morgen- und Abendstunden dick und dunstig (wie könne das denn in einer dürren und brennend heißen Region möglich sein?), aber was er selber über dieselben Gegenden erzählt ist viel schlimmer. Berichtet er doch von ausgewanderten Lotophagen, die das wasserlose Gebiet bewohnen und sich von Lotos, einem Kraut und einer Wurzel, ernähren sollen, wodurch sie keines Getränkes bedürften; sie erstreckten sich bis in die Gegend oberhalb von Kyrene, und die dortigen tranken auch Milch und äßen Fleisch, obwohl sie auf derselben Breite leben. Auch Gabinius, der römische Geschichtsschreiber, enthält sich nicht der Wunderfabelei über Maurusien: berichtet er doch von einem Grabmal des Antaios bei Lynx und einem Skelett von sechzig Ellen, das Sertorius bloßgelegt und wieder mit Erde bedeckt habe. Auch was er von den Elefanten erzählt, gehört ins Reich der Fabel: sagt er doch, alle anderen wilden Tiere flöhen vor dem Feuer, die Elefanten aber bekämpften es und verteidigten sich dagegen, weil es den Wald zerstört; und bei ihrem Kampf gegen die Menschen schickten sie Kundschafter voraus: wenn sie die fliehen sähen, flöhen sie auch selber; und wenn sie verwundet würden, reichten sie als Bittzeichen Zweige oder ein Kraut oder etwas Staub dar.

9. Nach dem Land der Maurusier kommt das der Masaisylier, das bei dem Fluss Molochath anfängt und bei der Landspitze endet die Treton genannt wird, der Grenze zwischen dem Land der Masaisylier und dem der Masylier; von Metagonion bis Treton sind es sechstausend Stadien (andere geben eine kleinere Entfernung an). An der Küste gibt es mehrere Städte und Flüsse und wohlbeschaffenes Land, doch genügt es, die namhaften zu erwähnen. Tausend Stadien von besagter Grenze liegt die Stadt Siga, die Residenz des Sophax; heute ist sie niedergerissen, und das Land hat nach Sophax Massinissa in Besitz gehabt, nach ihm Mikipsas, dann dessen Nachfolger, und zu unserer Zeit Iuba, der Vater des jüngst verstorbenen Iuba (niedergerissen — von den Römern — ist auch dessen Residenz Zama). Nach Siga kommt sechshundert Stadien weiter Theon Limen ('Hafen der Götter'), dann andere unbedeutende Orte. Das Gebiet im Inneren des Landes ist gebirgig und öde \* \* \* manchmal eingestreut, bewohnt von den Gai-tulern bis ganz zu den Syrten; das Gebiet am Meer dagegen besteht aus gesegneten Ebenen und vielen Städten, Flüssen und Seen.

(10) (830) Ich bezweifle ob Poseidonios recht hat, wenn er sagt,<sup>13</sup> Libyen werde von wenigen kleinen Flüssen durchströmt; denn allein schon die Flüsse,

---

<sup>13</sup> F 223 Edelstein-Kidd.

die Artemidor nennt<sup>14</sup> — die zwischen Lynx und Karthago —, bezeichnet er als zahlreich und groß. Im Binnenland dagegen lässt sich das mit mehr Recht behaupten, und er gibt die Ursache davon selber an: es bekomme nämlich in seinem nördlichen Teil keinen Regen, wie das auch in Aithiopien der Fall sein soll (weshalb oft infolge von Dürre Seuchen aufträten, die Seen mit Morast gefüllt seien und die Heuschrecken Überhand nähmen). Er behauptet ferner, der Osten sei feucht — denn die Sonne gehe bei ihrem Aufgang schnell vorüber — und der Westen trocken, denn dort ende sie. \* \* \* „feucht“ und „trocken“ sagt man doch aufgrund von Reichtum und Mangel entweder an Wasser oder an Sonnenschein; er meint es aufgrund des Sonnenscheins —, das aber bestimmen alle nach der nördlichen und südlichen Breite. Ferner bedeutet „Osten“ und „Westen“, wenn man es auf die Wohnsitze bezieht, je nach dem Wohnsitz und dem wechselnden Horizont immer wieder etwas anderes, so dass es gar nicht möglich ist, von dem mengenmäßig nicht zu Fassenden die allgemeine Behauptung aufzustellen, der Osten sei feucht und der Westen trocken (wenn man es dagegen auf die ganze bewohnte Welt und ihre Randgebiete wie Indien und Iberien bezieht, dann wäre, wenn denn überhaupt, eine solche Aussage möglich). Welche Wahrscheinlichkeit hat also seine Begründung? Denn wo die Sonne sich in einem ständigen ununterbrochenen Umlauf befindet, was soll es da für ein Ende geben? Und das Tempo ihres Vorübergehens ist überall das gleiche. Vor allem aber widerspricht es dem Augenschein, zu behaupten, der westliche Rand Iberiens oder Maurusiens sei am allertrockensten: hat er doch eine wohl temperierte Atmosphäre und ist reich an großen Mengen Wasser. Wenn „enden“ aber so zu verstehen ist, dass dies die Stelle der bewohnten Welt ist, wo die Sonne zuletzt über der Erde steht: was hat das mit Trockenheit zu schaffen? Kommt die Sonne doch sowohl hier als an den übrigen Stellen der bewohnten Welt, die auf derselben Breite liegen, nach Verlauf einer gleichen Zeitspanne, der Nacht, wieder zurück und erwärmt die Erde.

(11) Hier irgendwo gibt es auch eine Erdpechquelle und Kupfergruben. Auch wird erzählt von einer großen Menge sowohl geflügelter als ungeflügelter Skorpione, die an Größe \* \* \* siebengliedrige Schwänze haben; ebenso soll es auch besonders große und zahlreiche Spinnen und zwei Ellen lange Eidechsen geben. An den Berghängen sollen die Steine gefunden werden die man Lychniten und Karchedonier nennt, in den Ebenen große Mengen von gewöhnlichen Muscheln und Kammuscheln, wie die von denen wir in der Erörterung über Ammon sprachen.<sup>15</sup> (831) Auch gibt es einen „Honiglotos“ genannten Baum, aus dem sie Wein bereiten. Manche von ihnen haben sogar Land von dem sie zweimal ernten können, einmal im Sommer und einmal im Frühling. Der Halm ist fünf Ellen hoch, so dick wie ein kleiner Finger, und gibt zweihundertundvierzigfachen Ertrag; im Frühling säen sie nicht einmal, sondern sie haben genug an den Ähren, die bei der Ernte auf das Land gefallen sind: sie fegen nur mit zusammengebundenen Paliuros-Zweigen über das Land und aus diesen Körnern reift die Sommerernte. Wegen der Menge von Gifftieren tragen sie bei der Arbeit Beinschienen; und auch die übrigen Körperteile bedecken sie mit Fellen, und wenn sie schlafen, reiben sie wegen der Skorpione die Bettfüße mit Knoblauch ein und umbinden sie mit Paliuros-

---

<sup>14</sup> fr. 79 Stiehle.

<sup>15</sup> 49, 1 Off.

Zweigen.

(12) An dieser Küste liegt eine Stadt mit dem Namen Iol, die Iuba, der Vater des Ptolemaios, ausgebaut und zu „Caesarea“ umbenannt hat; sie hat einen Hafen und vor dem Hafen eine kleine Insel. Zwischen Caesarea und Treton ist ein großer Hafen, der Salda genannt wird, und das ist die Grenze zwischen dem Gebiet Iuba und dem, das den Römern untersteht. Mannigfaltig nämlich sind die Einteilungen des Landes gewesen, da seine Bewohner sich aus mehreren Völkern zusammensetzten und die Römer zu diesen in wechselnden Beziehungen standen, indem sie sie bald zu Freunden, bald auch zu Feinden hatten, mit der Folge, dass ihnen bald dieses, bald jenes Gebiet, und nicht immer in derselben Weise, genommen oder geschenkt wurde. Das Land bei Maurusien war einträglicher und zukunftsreicher, das beim Karthagischen und dem Gebiet der Masylier prächtiger und besser ausgestattet, obwohl es zuerst durch die Punischen Kriege und dann durch den Krieg gegen Jugurtha gelitten hatte. Jugurtha nämlich hat dadurch, dass er Adarbala, einen Freund der Römer, in Ityke belagerte, zur Kapitulation zwang und tötete, das Land mit Krieg erfüllt. Danach kam es zu immer wieder neuen Kriegen; der letzte war der, den Caesar der Gott gegen Scipio geführt und in dem auch Iuba das Leben gelassen hat. Zusammen mit den Herrschern wurden auch die Städte vernichtet: Tisiaus, Vaga und Thala, ferner auch Kapsa, die Schatzkammer Jugurthas, Zama und Zincha, sowie die Städte bei denen Caesar Scipio besiegt hat, erst bei Ruspion, dann bei Uzita, dann bei Thapsos und dem nahegelegenen See und den Salinen (in der Nähe sind auch die freien Städte Zella und Acholla); im Handstreich erobert hat Caesar die Insel (Kerkirna) und Thena, ein Städtchen am Meer. Alle diese Städte sind teils völlig zerstört worden, teils halb niedergerissen zurückgeblieben; Phara haben Scipios Reiter verbrannt.

(13) (832) Nach Treton indessen kommt das Land der Masylier, sowie das ähnliche der Karthager, und liegt im Binnenland Kirta, die Residenz des Massinissa und seiner Nachfolger, eine äußerst stark befestigte Stadt, die mit allem gut ausgestattet ist (besonders von Mikipsas, der auch Griechen in ihr angesiedelt und sie so groß gemacht hat dass sie zehntausend Reiter und doppelt soviel Infanteristen stellen konnte). Kirta also liegt dort und ferner die zwei Hippos, das eine in der Nähe von Ityke, das andere weiter entfernt, mehr bei Treton, beides Königssitze. Ityke ist seiner Größe und seinem Ansehen nach die zweite Stadt nach Karthago, und nach dem Fall Karthagos war sie für die Römer gleichsam die Hauptstadt und die Basis für ihre Unternehmungen in Libyen; sie liegt an demselben Karthagischen Golf, bei der einen der beiden Landspitzen die den Golf bilden — die bei Ityke nennt man Apollonion, die andere Hermaia —, und die Städte liegen in Sichtweite voneinander; in der Nähe von Ityke fließt der Fluss Bagradas. Von Treton bis Karthago sind es zweitausendfünfhundert Stadien (doch herrscht weder über diese Entfernung Einstimmigkeit noch über die zu den Syrten).

(14) Auch Karthago liegt auf einer Halbinsel; sie hat einen Umkreis von dreihundertsechzig Stadien, der mit einer Mauer befestigt ist (das Stück von sechzig Stadien nimmt der Hals selber ein; es reicht von Meer zu Meer, und die Karthager hatten dort die Stallungen für die Elefanten und ein weiträumiges Gelände). Mitten in der Stadt ist die Burg, die sie Byrsa nannten, eine recht steile, rings umsiedelte Terrasse mit einem Asklepios-Heiligtum auf ihrem Gipfel (das bei der Eroberung Hasdrubals Frau zusammen mit sich sel-

ber verbrannt hat). Unterhalb der Burg sind die Häfen und der Kothon, eine kleine runde Insel, umgeben von einer Wasserstraße auf deren beiden Seiten ringsherum Schiffshallen liegen.

(15) Die Stadt wurde gegründet von Dido, die Siedler aus Tyros brachte. Die Kolonisierung — nicht nur diese, sondern auch die, die bis nach Iberien, besonders dem außerhalb der Säulen gelegenen, reichte —, war für die Phoiniker so erfolgreich dass noch heute Phönizier das beste Land Europas auf dem Kontinent und den benachbarten Inseln bewohnen und dass sie Libyen ganz in Besitz nahmen, soweit es nicht nur nach Nomadenart zu bewohnen war. Auf der Grundlage dieser Macht schufen sie eine Stadt, die es mit Rom aufnehmen konnte, und haben sie drei große Kriege gegen die Römer geführt.

Ihre Macht dürfte sich besonders klar aus dem letzten Krieg erkennen lassen, in dem Scipio Aemilianus sie endgültig besiegt hat und die Stadt völlig zerstört wurde. (833) Als sie nämlich diesen Krieg anfangen, besaßen sie dreihundert Städte in Libyen und wohnten in der Stadt siebenhunderttausend Menschen. Und als sie belagert und zum Einlenken gezwungen wurden, gaben sie, um nicht bekriegt zu werden, zweihunderttausend Gesamtrüstungen und dreitausend Katapultgeräte. Als dann wieder die Erneuerung des Krieges beschlossen worden war, organisierten sie über Nacht die Waffenherstellung, und wurden täglich hundertundvierzig neu gefertigte Türschilde, dreihundert Dolche und fünfhundert Lanzen herangebracht, sowie tausend Katapultgeschosse (Haar für die Katapulte stellten die Dienerinnen zur Verfügung). Und ferner: während sie aufgrund des im zweiten Krieg geschlossenen Vertrages seit fünfzig Jahren nur zwölf Schiffe besaßen, bauten sie damals, obwohl sie sich schon auf die Byrsa geflüchtet hatten, in einer Zeit von zwei Monaten hundertzwanzig überdeckte Schiffe und gruben, da die Ausfahrt des Kothon bewacht wurde, einen neuen Ausgang, aus dem plötzlich die Flotte auslief; denn es gab einen alten Vorrat Bauholz und eine große Menge von Facharbeitern, die unentwegt an der Arbeit waren und von Staats wegen beköstigt wurden.

Aber trotz dieses Leistungsvermögens wurde Karthago dennoch erobert und dem Erdboden gleichgemacht. Das Land machten die Römer teils zur Provinz (nämlich das was den Karthagern unterstanden hatte), zum Herrscher des übrigen machten sie Massinissa und seine Nachkommen, Mikiptas und seine Brüder. Massinissa war nämlich bei den Römern besonders geschätzt wegen seiner Tüchtigkeit und seiner Freundschaft. Er ist es ja auch der die Nomaden zu Bürgern eines Staatswesens und zu Bauern gemacht und ihnen außerdem anstelle der Räuberei den Heeresdienst beigebracht hat. Ist bei diesen Menschen doch etwas Eigentümliches geschehen: obwohl sie ein abgesehen von der Vielzahl wilder Tiere gesegnetes Land bewohnten, dachten sie nicht daran, diese zu vertilgen und das Land ohne Furcht zu bearbeiten, sondern wandten sich gegeneinander und überließen das Land den wilden Tieren. So kam es dass sie genau dasselbe Wanderleben führten wie diejenigen die infolge von Armut und Kargheit des Landes oder des Klimas zu diesem Leben übergehen; daher die Masaisylier dies auch als Eigennamen bekommen haben: sie werden nämlich Nomaden genannt. (Solche Menschen führen zwangsläufig ein primitives Leben; sie sind meist Wurzelesser oder Fleischesser und ernähren sich von Milch und Käse). Nachdem indessen Karthago lange Zeit, etwa ebenso lange wie Korinth, ver-



ödet gewesen war, wurde es ungefähr zur selben Zeit von Caesar dem Gott wiederaufgebaut, der als Siedler Römer, die sich dazu meldeten, und einige Soldaten schickte, und heute ist es so wohlbewohnt wie nur eine der libyschen Städte.

(16) (834) Auf der Höhe der Mitte der Öffnung des Karthagischen Golfs liegt die Insel Kossura. Und dieser Region gegenüber liegt das Stück Sizilien bei Lilybaion in einer Entfernung von eintausendundfünfhundert Stadien (so weit soll es nämlich von Lilybaion bis Karthago sein). Nicht weit von Kossura und von Sizilien sind noch weitere Inseln, darunter Aigimuros.

Von Karthago ist es eine Überfahrt von sechzig Stadien zu der nächsten gegenüberliegenden Küste, von wo ein Aufstieg von hundertzwanzig Stadien nach Nopheris, einer naturfesten, auf einem Felsen gebauten Stadt, führt. An demselben Golf wie Karthago liegen die Stadt Tynis, heiße Quellen und ein paar Steinbrüche. Dann kommt die rauhe Landspitze Hermaia und auf ihr eine gleichnamige Stadt, dann Neapolis. Dann die Landspitze Taphitis und auf ihr ein Hügel, wegen der Ähnlichkeit Aspis (Schild) genannt, den Agathokles, der Tyrann Siziliens, zu der Zeit als er gegen die Karthager gesegelt war besiedelt hat. Diese Städte sind von den Römern zusammen mit Karthago niedergerissen worden. (Vierhundert Stadien von Taphitis entfernt liegt auf der Höhe des sizilischen Flusses Selinus die Insel Kossuros mit einer gleichnamigen Stadt und einem Umkreis von hundertundfünfzig Stadien, rund sechshundert Stadien von Sizilien entfernt; es gibt auch eine Insel Melite, fünfhundert Stadien von Kossuros). Dann die Stadt Adrymes, in der es auch Schiffswerften gab; dann die sogenannten Taricheiai, zahlreiche dicht beieinander liegende Inseln; dann die Stadt Thapsos und nach ihr die Insel Lopadussa im offenen Meer; dann die Landspitze des Ammon Balithon, bei der eine Thunfischwarte ist; dann die Stadt Thena, die am Anfang der Kleinen Syrte liegt; dazwischen gibt es noch viele weitere kleine Städte, die keine Erwähnung verdienen. Bei dem Anfang der Syrte liegt die längliche Insel Kerkinna, von stattlicher Größe, mit einer gleichnamigen Stadt, und eine andere, kleinere, Kerkinntis.

(17) Anschließend kommt die Kleine Syrte, die man auch die Lotophagische Syrte nennt. Der Umkreis dieser Bucht beträgt eintausendsechshundert, die Breite ihrer Öffnung sechshundert Stadien. Bei jeder der beiden Landspitzen, die die Öffnung bilden, liegen nahe am Festland Inseln, das bereits erwähnte Kerkinna und Meninx, beide ungefähr gleich groß. Meninx hält man für das von Homer erwähnte Land der Lotophagen, und man zeigt auch bestimmte Erkennungszeichen: einen Altar des Odysseus und die Frucht selbst (der sogenannte Lotosbaum, der eine sehr schmackhafte Frucht hat, kommt auf der Insel nämlich viel vor); es gibt mehrere kleine Städte auf ihr, von denen eine denselben Namen trägt wie die Insel. Auch an der Syrte selber gibt es kleine Städte, (835) und in ihrem inneren Winkel liegt ein sehr großer Handelsplatz mit einem Fluss, der in die Bucht mündet. Bis hierher reichen die Phänomene von Ebbe und Flut (zu welcher Zeit die Anwohner schnell ange- rannt kommen zum Fang der Fische, über die sie herfallen).

(18) Nach der Syrte kommt Zuchis, ein vierhundert Stadien großer See mit einer schmalen Einfahrt, und an ihm eine gleichnamige Stadt mit Purpurfärbereien und Pökeleien aller möglichen Fische. Dann ein weiterer, viel kleinerer See und nach ihm die Stadt Abrotonon sowie ein paar andere, und anschließend Neapolis, das man auch Leptis nennt (von dort beträgt die Überfahrt

nach Lokroi Epizephyrioi dreitausendsechshundert Stadien). Anschließend kommt ein Fluss und danach eine Quermauer, die die Karthager geschaffen haben, indem sie eine Reihe von Abgründen, die in das Land hineinreichten, überbrückten; es gibt hier auch ein paar hafenlose Orte, während die übrige Küste Häfen hat. Dann kommt eine hohe, bewaldete Landspitze, die den Anfang der Großen Syrte bildet; man nennt sie Kephalai. Bis zu dieser Landspitze sind es von Karthago etwas mehr als fünftausend Stadien.

(19) Oberhalb der Küste von Karthago bis Kephalai und bis zu dem Land der Masaisylier liegt bis zu dem Bergland der Gaituler (das bereits libysch ist) das Land der Libyphoiniker. Das Land oberhalb der Gaituler ist das Land der Garamanten, das ihm parallel läuft (von dort kommen die Karchedonsteine); die Garamanten sollen von den am Ozean wohnenden Aithiopen neun oder zehn, von Ammon sogar fünfzehn Tagereisen entfernt sein. Zwischen dem Land der Gaituler und der Küste bei uns liegen viele Ebenen und viele Gebirge, große Seen und Flüsse (von denen manche auch unter der Erde verschwinden). Die Leute sind äußerst einfach in ihrer Lebensweise und ihrem Schmuck, haben aber viele Frauen und Kinder und sind im übrigen den arabischen Nomaden ähnlich. Auch ihre Pferde und Rinder haben längere Hälse als die bei Anderen. Die Könige besitzen Pferdezüchtereien die mit so besonderem Eifer betrieben werden dass die Zahl der Fohlen sich jährlich auf hunderttausend beläuft. Die Schafe werden mit Milch und Fleisch großgezogen, besonders in der Nachbarschaft der Aithiopen.

(20) So ist es im Binnenland beschaffen. Die Große Syrte hat einen Umkreis von etwa neunhundertdreißig Stadien; der Durchmesser zum inneren Winkel beträgt eintausendfünfhundert, und das ist ungefähr auch die Breite der Öffnung. Die Gefährlichkeit sowohl dieser Syrte als der Kleinen \* \* \* dass das Wasser an vielen Stellen nur die Tiefe eines Tümpels hat (836) und bei Ebbe und Flut Manche in die Untiefen geraten und auf ihnen sitzen bleiben und nur selten ein Schiff heil davonkommt. Deshalb hält man bei der Küstenfahrt einen weiten Abstand, damit man nicht, falls man unversehens von Stürmen ergriffen wird, in die Buchten gerät; doch macht der Wagemut der Menschen dass sie Alles versuchen, besonders Umschiffungen entlang der Küste.

Fährt man also in die Große Syrte hinein, dann kommt rechts nach Kephalai ein etwa dreihundert Stadien langer und siebzig Stadien breiter See, der in die Bucht mündet; in ihm liegen auch kleine Inseln und vor seiner Mündung ist ein Ankerplatz. Nach dem See kommt ein Ort Aspis und der beste Hafen an der Syrte; anschließend der Turm des Euphrantas, die Grenze zwischen dem ehemaligen Karthagischen und dem Kyrenaischen unter Ptolemaios. Dann ein weiterer Ort, Charax genannt, den die Karthager als Handelsplatz benutzt haben: sie brachten Wein und nahmen als Rückfracht Milchsaft und Silphion von denen die das heimlich aus Kyrene heranbrachten. Dann die Altäre des Philainos und nach ihnen Automala, eine Festung mit einer Garnison, am innersten Winkel der ganzen Bucht gelegen. Der durch diesen Winkel gezogene Parallel ist etwas mehr als tausend Stadien südlicher als der durch Alexandria und weniger als zweitausend südlicher als der durch Karthago; er dürfte sich auf der einen Seite über Heroon Polis am inneren Winkel des Arabischen Golfs, auf der anderen über das Binnenland der Masaisylier und der Maurusier legen.

\*\*\*[wo] der weitere Rest bis zu der Stadt Berenike misst eintausendfünf-

hundert Stadien (oberhalb dieses Abschnitts wohnen die so genannten Nasamonen, ein libysches Volk; sie reichen bis ganz zu den Altären des Philainos). Die Strecke dazwischen hat auch Häfen — nicht viele — und spärliche Wasserplätze. Es gibt eine Landspitze, Pseudopenias genannt, auf der Berenike gebaut ist neben einem Tritonis-See, in dem \*\*\* eine kleine Insel liegt und auf ihr ein Aphroditeheiligtum (es gibt auch einen Hesperiden-See, in den ein Fluss Lathon mündet). Mehr einwärts als Berenike ist das kleine Vorgebirge — Boreion genannt — das zusammen mit Kephalai die Öffnung der Syrte bildet. Berenike liegt gegenüber den Spitzen des Peloponnes, gegenüber dem so genannten Ichthys (und dem Chelonatas), und ferner gegenüber von Zakynthos, in einer Entfernung von dreitausendsechshundert Stadien. Von dieser Stadt aus ist Marcus Cato in dreißig Tagen über Land um die Syrte gezogen, als er eine Armee von mehr als zehntausend Mann gelandet hatte; er hatte sie wegen der Wasserplätze in mehrere Abteilungen aufgeteilt und zog zu Fuß durch tiefen Sand und in brennender Hitze.

Nach Berenike kommt die Stadt Taucheira, die man auch Arsinoe nennt, (837) dann das frühere Barke, das heute Ptolemais heißt. Dann die Landspitze Phykus, die zwar niedrig ist, aber im Vergleich zu der übrigen libyschen Küste am weitesten nach Norden hinausragt; sie liegt gegenüber von Tainaron in Lakonien, in einer Entfernung von zweitausendachthundert Stadien; es gibt auch ein Städtchen mit demselben Namen wie die Landspitze. Nicht weit von Phykus entfernt ist Apollonia, der Hafenplatz der Kyrenaier: es sind etwa hundertundsiebzig Stadien, von Berenike tausend, und achtzig von Kyrene, einer großen Stadt, die auf einer tafelförmigen Ebene liegt, wie wir sie vom Meer aus gesehen haben.

(21) Sie ist eine Gründung der Theräer, der Bewohner der lakonischen Insel, die man in alter Zeit auch Kalliste nannte, wie auch Kallimachos sagt:<sup>16</sup>

Einst Kalliste genannt, doch später Thera geheißen,

Mutter der Heimat mein, die guter Rosse sich rühmt.

Der Hafenplatz der Kyrenaier liegt gegenüber der westlichen Spitze Kretas, der Widderstirn, in einer Entfernung von (zwei)tausend Stadien; man segelt dahin mit Südwestwind. Kyrene soll gegründet worden sein von Battos (ihn nennt Kallimachos<sup>17</sup> seinen Vorfahren). Es kam zur Blüte durch die Trefflichkeit des Landes: nährt es doch vorzügliche Pferde und trägt schönste Frucht. Auch hatte die Stadt viele bedeutende Männer, die imstande waren, ihre Freiheit wirksam zu schützen und den oberhalb lebenden Barbaren kräftigen Widerstand zu leisten. In alter Zeit war die Stadt selbständig. Dann wurde sie angegriffen von den Makedonen, die Ägypten in Besitz genommen hatten und mächtig geworden waren (womit Thibron, der Mörder des Harpalos, angefangen hatte). Nachdem sie einige Zeit unter der Herrschaft der Könige gestanden hatten, kamen sie in die Gewalt der Römer, und heute ist es eine Provinz, die mit Kreta zusammengelegt worden ist. Umwohnerorte Kyrenes sind Apollonia, Barke, Taucheira, Berenike und die übrigen kleinen Städte in der Nähe. (22) An das Kyrenaische grenzt das Land, das das Silphion hervorbringt und den Kyrenaischen Milchsaft, den das Silphion produziert wenn es angezapft wird; es war nahe am Aussterben, als

---

<sup>16</sup> fr. 716 Pfeiffer.

<sup>17</sup> vgl. epigr. 35, 1 Pfeiffer = HE 1185.

die Barbaren infolge irgendeiner Feindschaft kamen und die Wurzeln der Pflanze zerstörten (es sind Nomaden).

Bekannte Männer aus Kyrene waren Aristippos, der Sokratiker, der auch die Kyrenaische Philosophie begründet hat, seine Tochter, Arete genannt, die die Schule übernahm, deren Sohn Aristippos, genannt „der Mutterschüler“, der wieder ihr Nachfolger wurde, und Annikeris, der die Kyrenaische Lehre reformiert und an ihrer Stelle die Annikerische eingeführt haben soll. (838) Kyrenaier sind auch Kallimachos und Eratosthenes, beide geehrt bei den Königen der Ägypter, jener ein Dichter, der sich zugleich mit Philologie befasst hat, dieser nicht nur dies sondern auch in Philosophie und Mathematik hervorragend wie nur je einer. Aber auch Karneades — er gilt allgemein als der beste der Philosophen aus der Akademie — und Apollonios Kronos stammen von dort, letzterer der Lehrer des Dialektikers Diodoros, der auch selber Kronos genannt wurde, indem manche den Beinamen des Lehrers auf den Schüler übertrugen.

Nach Apollonia kommt die übrige Küste der Kyrenaier bis Katabathmos, zweitausendundzweihundert Stadien lang und keineswegs günstig für die Küstenfahrt: gibt es doch nur wenige Häfen, Ankerplätze, Siedlungen und Wasserstellen. Zu den meistgenannten Orten an der Küste gehören Nau-stathmon, Zephyrion mit einem Ankerplatz, ein weiteres Zephyrion und die Landspitze Cherronesos mit einem Hafen; sie liegt dem kretischen Kaudos gegenüber, in einer Entfernung von eintausendundfünfhundert Stadien mit Südwind. Dann kommt ein Heiligtum Herakleion und über ihm ein Dorf Paliuros; dann der Hafen Menelaos und die niedrige Landspitze Ardanixis mit einem Ankerplatz. Dann Megas Limen, dem gegenüber in Kreta Cherronesos liegt (die Meeresstrecke dazwischen beträgt etwa zweitausend Stadien); Kreta nämlich, das schmal und lang ist, liegt nahezu ganz dieser Küste parallel gegenüber. Nach Megas Limen kommt ein weiterer Hafen Plynos und über ihm ein Vierturmkastell; der Ort heißt Katabathmos. Bis hierher reicht das Kyrenaische; das Weitere bis Paraitonion und von dort nach Alexandria haben wir bereits in dem Abschnitt über Ägypten besprochen.<sup>18</sup>

(23) Das oberhalb der Syrte und des Kyrenaischen im Inneren liegende Land, das ziemlich karg und dürr ist, bewohnen die Libyer: zuerst die Nasonen, dann die Psyller und einige Gaituler und Garamanten; noch weiter östlich die Marmarider, die größtenteils an das Kyrenaische grenzen und sich bis Ammon erstrecken. In vier Tagen soll man von dem Winkel der Großen Syrte etwa bei Automala in südöstlicher Richtung gehend nach Augila kommen; dieser Ort ist vergleichbar mit Ammon — er trägt Dattelpalmen und ist reich an Wasser — und liegt südlich oberhalb des Kyrenaischen. Bis zu hundert Stadien trägt das Land auch Bäume; bis zu weiteren hundert lässt das Land sich nur besäen: durch die Dürre bildet es keine starken Wurzeln aus; darüber hinaus liegt das Land, das das Silphion hervorbringt, dann kommt das unbewohnte und das der Garamanten. Das Land, das das Silphion trägt, ist ein schmaler, länglicher, ziemlich trockener Streifen, etwa eintausend-neunhundert Stadien lang in östlicher Richtung und dreihundert (oder etwas mehr) breit — soweit es jedenfalls bekannt ist. Es liegt nämlich nahe, anzunehmen dass das ganze Land das auf demselben Parallel liegt durchgängig so beschaffen ist, sowohl was das Klima als was das Hervor-

---

<sup>18</sup> 798,32 ff.

bringen der Pflanze betrifft; da es aber zwischendurch mehrere Einöden gibt, kennen wir nicht die gesamte Region (ebenso ist auch das Gebiet oberhalb von Ammon und den Oasen bis Aithiopien unbekannt und können wir die Grenzen nicht nur Aithopiens und Libyens sondern auch des an Ägypten stoßenden Gebietes nicht genau angeben, geschweige denn des beim Ozean liegenden). So sind die Teile der bewohnten Welt bei uns beschaffen. (...)